

KI für Lehrkräfte

„Wir Lehrende müssen jetzt zu TurboLernenden werden“

Künstliche Intelligenz kann den Arbeitsalltag von Lehrkräften erleichtern. Doch viele scheuen den Umgang damit. Doris Weßels gibt Tipps für eine Annäherung.

Interview: Tobias Lenartz | Datum: 29.01.2025

Frau Weßels, Sie beschäftigen sich intensiv mit der Nutzung von künstlicher Intelligenz im Schul-kontext. Was kann KI hier leisten?

Doris Weßels: Der Klassiker ist, dass Lehrkräfte die KI-Tools für die Unterrichtsvorbereitung nutzen, etwa um Arbeitsblätter zu erstellen. Ein weiteres Einsatzgebiet, das häufig genannt wird, ist die Unterstützung bei der **Formulierung von Elternbriefen**. Die Möglichkeit, unterschiedliche Tonalitäten, Sprachen und Sprachniveaus zu wählen, kann vor allem für Lehrende an Schulen im Brennpunkt mit ihrer oft mehrsprachigen Elternschaft enorm hilfreich sein. Sehr viel Potenzial – und leider noch kaum entdeckt – birgt die Multimodalität der KI-Tools. Es lassen sich nicht nur Texte generieren, sondern wir können nun quasi per Knopfdruck Erklärbilder oder Lernlieder erzeugen, selbst für den Mathematikunterricht, um etwa das Einmaleins spielerisch einzuüben. Generell ist KI ein guter Ideengenerator, wenn es zum Beispiel darum geht, Lerninhalte an die Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen anzupassen. ChatGPT hat mir unter anderem mal vorgeschlagen, für Schülerinnen und Schüler im Stile des Onlinegames Minecraft eine Brücke zu bauen, um so den Satz des Pythagoras ganz konkret durchzuspielen. Da ich keine Gamerin bin, wäre ich selbst nie auf diese gute Idee gekommen.

Doris Weßels ist Professorin für Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule Kiel. Schwerpunktmäßig beschäftigt sich die Mathematikerin mit KI-Sprachmodellen wie ChatGPT und ihren Auswirkungen auf den Bildungsbereich.

Laut einer Studie des Branchenverbands Bitkom hat jede zweite Lehrkraft in Deutschland bereits KI genutzt. Aber jede neunte schließt das auch künftig kategorisch für sich aus. Wie erklären Sie sich das?

Weßels: Die Gründe sind sehr vielfältig. Neben der Sorge um das Deskillung der Lernenden und didaktischer Bedenken spüren wir auch ein Gefühl der Überforderung und die potenzielle Angst vor dem Bedeutungsverlust der Lehrenden: Wie sollen wir als menschliche Lehrkraft mithalten, wenn KI innerhalb von Sekunden Informationen zu einem Thema zusammentragen, aufbereiten, visualisieren und in nahezu beliebiger Form mit grenzenloser Geduld individuell für jeden Lernenden erklären kann? Doch den Kopf in den Sand zu stecken hilft nicht weiter: Wir müssen uns mit diesen neuen Technologien auseinandersetzen – um ihre Chancen zu nutzen und auch um ihre Risiken beherrschbar zu machen. Und dazu gehört ebenfalls, sich als Lehrerin oder Lehrer der eigenen Stärken bewusst zu sein und sie bestmöglich auszuschöpfen: die Interaktion und Beziehungsarbeit mit den Schülerinnen und Schülern, die insbesondere an Schulen im Brennpunkt so elementar ist und in der uns keine KI ersetzen kann.

Wie lassen sich Berührungängste gegenüber KI denn abbauen?

Weßels: Das A und O ist es, sich der Herausforderung zu stellen und **diese KI-Tools etwa im Rahmen eines kleinen Workshops selbst einmal auszuprobieren**, um sich eine eigene Meinung zu bilden. So kann man die Erfahrung machen, welche neuen Lehrszenarien plötzlich möglich sind, wie viel Zeit sie bei der Arbeit sparen, wie sie das eigene methodische Instrumentarium und den Unterricht bereichern, wenn man die Schülerinnen und Schüler mit neuartigen Lernangeboten überrascht. Aber wir müssen auch immer die Risiken im Blick haben und die Limitationen der KI-Werkzeuge kennen. Und weil diese Tools so viel mehr Fragen aufwerfen als die übliche Software, die man sonst im Alltag nutzt, entsteht bei vielen Lehrerinnen und Lehrern Gesprächsbedarf: Sie suchen den Austausch mit anderen, teilen mit Kolleginnen und Kollegen ihre Erfahrungen. Bestenfalls entwickeln sich in einem nächsten Schritt dann Netzwerke in den Kollegien, in denen man gemeinsam Ideen entwickelt und Projekte auf den Weg bringt. Damit sich Lehrende hier auch rechtlich auf der sicheren Seite wissen können, braucht es natürlich auch den Rückhalt und den Willen der Schulleitung und der Schulbehörde. Generell empfehle ich einen regelmäßigen Termin für das gesamte Kollegium, im Idealfall im wöchentlichen Rhythmus wie ein gemeinsames Microlearning, um neue KI-Tools vorzustellen, gemeinsam zu testen und sich so kontinuierlich mit dem Thema zu beschäftigen. Denn die Entwicklung in diesem Bereich ist unglaublich rasant. Wir Lehrende müssen daher jetzt zu Turbolernenden werden, um unserer Rolle auch künftig gerecht zu werden und unsere Schülerinnen und Schüler im Umgang mit diesen Zukunftstechnologien qualifizieren und auf ihrem Lernweg kompetent begleiten zu können.

Wo die einzelnen Bundesländer beim KI-Einsatz in der Schule stehen

Mehr und mehr Bundesländer bieten ihren Lehrkräften die Möglichkeit, künstliche Intelligenz für ihre alltäglichen Aufgaben zu nutzen. In Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Bayern, Berlin und Rheinland-Pfalz haben Schulen bereits Landeslizenzen für datenschutzkonforme KI-Plattformen wie **Fobizz** oder **SchulKI**. Diese Plattformen haben auch Schnittstellen zu unterschiedlichen KI-Tools wie etwa ChatGPT. In Schleswig-Holstein, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg wurden entsprechende Pilotprojekte gestartet. In den übrigen fünf Bundesländern gibt es aktuell weder Landeslizenzen noch Pilotprojekte. Aber etwa Hamburg hat in einem ersten Schritt **Leitlinien** für den KI-Einsatz in Schulen entwickelt.